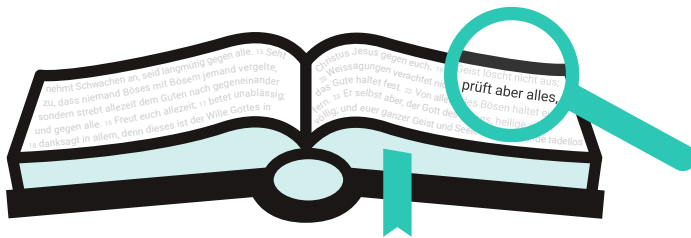


PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Micha
- Die Berufung Sauls – ein guter Anfang
- Rebekka
- Jerusalem – Verkündigung des neuen Grundgesetzes (Teil 25)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 3
Mai/Jun. 2026

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Hier das heutige Beispiel zum eigenen Bibelstudium:

- Frage: Warum hatten die Juden keinen Umgang mit den Samaritern? (Johannes 4,9)
- Antwort: Die Samariter waren ein Mischvolk aus fünf verschiedenen Ländern. Sie glaubten sowohl an ihre bisherigen Götter als auch an den einen Gott Jahweh (2. Könige 17,24–33). Die Juden, die nach ihrer Gefangenschaft aus Babylon nach Jerusalem zurückkehrten, anerkannten sie nicht als Israeliten und sie durften beim Wiederaufbau des Tempels nicht mit-helfen (Esra 4,2.3).

Wie verhielt sich Jesus gegenüber den Samaritern?

Siehe z.B. die samaritische Frau am Brunnen (Joh 4,1–42); der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37); die zehn Aussätzigen (Lk 17,11–19).

„Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad.“

– Psalm 119,105



Inhaltsverzeichnis

1. Micha	2
2. Die Berufung Sauls – ein guter Anfang	4
3. Rebekka	17
4. Jerusalem – Verkündigung des neuen Grundgesetzes (Teil 25)	28

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Micha

Norman Owen

Der Prophet Micha spricht von Gottes Fürsorge für Sein Volk, obwohl es von seinem Weg abgewichen ist. Gott verheißt ihnen einen König, der in Bethlehem geboren werden soll und schließlich über ein weltweites Königreich herrschen wird.

Micha aus Moreshet

Micha stammte aus dem Südwesten Judas und verkündete dem Südreich Gottes Vorhaben. Er prophezeite (ebenso wie Jesaja) während der Regierungszeit von Jotam, Ahas und Hiskia, den Königen von Juda (vgl. Mi 1,1). Er warnte vor dem kommenden Gericht über Juda und Israel, weil sie Götzendienst trieben und durch Grausamkeit und Unterdrückung schuldig wurden.

Durch Micha sagte Gott jedoch auch die Wiederherstellung eines Überrests voraus (vgl. Mi 2,12; 5,7.8), das Kommen des Messias und die endgültige Wiederherstellung des Reiches Gottes.

Zusammenfassung der Prophetie

Kapitel 1–3: Ankündigung der Gerichte über Samaria, Juda und Jerusalem.

Kapitel 4–5: Die endgültige Wiederherstellung unter Gottes kommendem König. Er wird in Bethlehem geboren werden.

Kapitel 6–7: Gott erwartet von uns Menschen Gerechtigkeit, Güte und Demut (vgl. Mi 6,8). Er wird Seine Verheißungen an Abraham und Jakob erfüllen (vgl. Mi 7,20).

Das wiederhergestellte Königreich

Jesus Christus ist der verheißene Messias, der in Bethlehem, der Stadt Davids, geboren wurde. Er wird die Königsherrschaft über Juda und über das wiedervereinigte Israel mit göttlicher Autorität antreten (vgl. Mi 5,2). Die Hauptstadt dieses Königs wird Jerusalem sein, und seine Herrschaft wird sich über die ganze Welt erstrecken. Eine wunderbare Beschreibung der Welt von morgen findet sich in Micha 4,1–4; (auch eine parallele Vision steht in Jesaja 2,1–4): „Aus Zion wird das Gesetz ausgehen und das Wort des HERRN aus Jerusalem [...]“.



Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- Micha 4,2.8 – siehe Obadja 17; Jesaja 65,17–25
- Micha 5,2 – siehe Matthäus 2,1–6; Lukas 1,32.33
- Micha 7,20 – siehe 1. Mose 13,14–16; 28,13; 35,12



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Micah“, Teil 33 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

2. Die Berufung Sauls – ein guter Anfang

Martin Bogner

Bitte lesen Sie zuerst 1. Samuel 9.

In diesem Kapitel begegnen wir einer Szene, die auf den ersten Blick unscheinbar wirkt: Es geht um entlaufene Eselinnen und die Suche nach ihnen. Doch gerade diese alltägliche Begebenheit führt in eine entscheidende Wende der Geschichte Israels. Im Mittelpunkt steht ein junger Mann namens Saul aus dem Stamm Benjamin.

Im vorigen Kapitel erfahren wir, dass die Söhne Samuels keine guten Richter waren, denn sie suchten nur ihren eigenen Vorteil und missachteten das Recht. Die Zeit der Richter ging zu Ende. Das Volk begehrte nun einen König, einen zentralen Herrscher:

*„Da versammelten sich alle Ältesten von Israel und kamen zu Samuel nach Rama. Und sie sagten zu ihm: Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. Nun setze über uns doch einen **König**, uns zu **richten**, wie es bei **allen Nationen ist!**“*

– 1. Samuel 8,4.5

Die Erbfolge funktionierte nicht mehr; Samuels Söhne taugten nicht als oberste Richter für Israel. Das war so offensichtlich, dass das Volk einen König forderte, von dem sie Gerechtigkeit, Führung und eine starke Herrschaft erwarteten. Tatsächlich war Gott selbst der Herrscher Israels, doch die Zukunft der menschlichen Mittler erschien unsicher, die Hohepriester, die zugleich Richter waren, hatten ihre Autorität durch Korruption vertan. Auch bei Samuels Vorgänger Eli hatte die Erbfolge schon nicht mehr funktioniert, sodass schließlich der junge Samuel ins höchste Amt berufen wurde. Hier folgt Gottes Antwort auf Samuels Gebet:

*„Der HERR aber sprach zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir sagen! Denn nicht **dich** haben sie verworfen, sondern **mich** haben sie verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll.“*

– 1. Samuel 8,7

Diese Worte waren ein Trost für den tief enttäuschten Samuel, denn die Ablehnung des Volkes richtet sich letztlich nicht gegen ihn, sondern gegen Gottes Herrschaft. Nachdem sie ungefähr 450 Jahre im Land Kanaan gewohnt hatten, sollten die Israeliten nun gemäß ihrem Wunsch ihren ersten König erhalten. Doch die Lage war angespannt, denn einige feindliche Völker bereiteten immer wieder Probleme.

Nun begegnet uns ein Mann aus begüterttem Hause. Er gehörte zum Stamm Benjamin, einem leiblichen Bruder des besonders gesegneten Josef. Dieser Stamm war der jüngste unter den zwölf Stämmen Israels und von seiner Größe fast bedeutungslos geworden. Der Name Benjamin bedeutet: **Sohn der rechten Hand**. Ein Name, der mit Gericht verbunden ist (vgl. 1Mo 49,27). Und die erste Forderung des Volkes lautete: *Es braucht einen, der für Recht sorgt*. Von daher passte die Berufung Sauls wirklich gut.

Saul war damals noch ein junger Mann, der einen Auftrag von seinem Vater erhielt: Mehrere Eselinnen waren entlaufen, er sollte sich auf die Suche machen, mit einem jungen Diener seiner Wahl. Wir finden hier unterschiedliche Bezeichnungen für „jung“: Wie alt war Saul bei seiner Berufung?

„Und er hatte einen Sohn, sein Name war Saul, jung und schön, und kein Mann von den Kindern Israel war schöner als er; von seiner Schulter an aufwärts war er höher als alles Volk.“

– 1. Samuel 9,2

Demnach bezeichnet „jung“ hier weniger das Lebensalter als vielmehr ein jugendliches Erscheinungsbild – schön, kräftig und von eindrucksvoller Präsenz. Überhaupt wird Saul als stattlich oder schön beschrieben, seine Statur deutlich größer als die des durchschnittlichen Israeliten.

Warum hat Gott gerade ihn erwählt? Das Volk Israel wünschte sich einen starken, großen König – so wie die anderen Nationen ihn hatten. Aber ich frage mich auch: Warum hatte Gott nicht **gleich** David, den Mann nach Seinem Herzen, erwählt? Denn Saul wurde zum tragischen Helden, erst ein steiler Aufstieg nach oben, dann ein tiefer Fall. Hatte Gott absichtlich diese Wahl getroffen, um ihn scheitern zu lassen? Was erfahren wir über Saul, außer der Erwähnung seines ansprechenden Äußeren?

Schon in diesem Kapitel merken wir, dass der junge Diener Sauls – geistlich gesehen – mehr wusste als Saul. Nach drei Tagen vergeblicher Suche wollte Saul umkehren, damit sein Vater sich keine Sorgen machte. Doch der Diener schlug vor, zu einem Seher in der Nähe zu gehen, um Gott zu befragen. Der Impuls, Gottes Weg zu suchen, ging von ihm aus. Im Gegensatz zum reichen Sohn hatte der Diener sogar etwas Geld dabei. Saul hatte nichts bei sich, er hatte nicht vorausgedacht, nichts für den Notfall eingeplant und der Proviant war bereits aufgebraucht. Immerhin zeigte er Familiensinn und dachte an seinen Vater, der sich womöglich um sie sorgte.

Schließlich stimmte er dem Vorschlag des Dieners zu, und sie gingen in die Stadt, wo sie tatsächlich auf Samuel trafen – den Seher, den Propheten, den Richter und Hohenpriester. Saul sah ihn, doch erkannte er ihn nicht. Saul schien sich in seinem Leben nicht viel für das geistliche und politische Geschehen in Israel interessiert zu haben. Samuel hingegen erkannte ihn sofort, denn durch Gottes Geist wusste er alles über Saul, sogar wie lange die Suche nach den entlaufenen Tieren schon gedauert hatte und dass die Eselinnen inzwischen wiedergefunden waren.

Dann sprach Samuel zu ihm: *„Und wem gehört alles Begehrenswerte in Israel? Nicht dir und dem ganzen Haus deines Volkes?“* (1Sam 9,20 SLT). Damit machte Samuel deutlich, dass sich Israels Erwartung und Sehnsucht nach einem König nun auf Saul richtete. Mit anderen Worten: Auf ihm und seiner Familie ruhte die Hoffnung oder das Begehren Israels. Zugleich begegnet uns hier ein feines Wortspiel: Der Name „Schaul“ leitet sich vom hebräischen Verb „scha'al“ ab, das „fragen“ oder „erbitten“ bedeutet. Somit bedeutet „Schaul“: „der Erfragte, der Erbetene, der Gewünschte, der Begehrte.“

Saul reagierte darauf sehr bescheiden und verwundert: *Er komme doch aus dem kleinsten Stamm, aus einer unbedeutenden Familie – warum also gerade er* (vgl. 1Sam 9,21).

Der Stamm Benjamin war der kleinste in Israel und wäre nach dem Verbrechen von Gibeon von seinen Brüderstämmen fast ausgelöscht worden. Die Benjaminiter hatten das Böse nicht aus ihrer Mitte entfernen wollen und dadurch die übrigen Stämme gegen sich aufgebracht.

Und ausgerechnet aus diesem Stamm sollte nun der erste König kommen, aus einem Stamm, der im Krieg gegen Israel beinahe vernichtet worden war (vgl. Ri 20,4). Politisch hatte diese Wahl jedoch einen Vorteil: Dieser kleine Stamm hatte keinen Rivalen, und kein anderer Stamm musste sich benachteiligt fühlen.

Das wird ihm Samuel später alles erklärt haben, als sie sich abends lange auf dem Dach seines Hauses unterhielten. Er machte Saul deutlich, dass Israel einen König wollte, der für Recht und Ordnung sorgen und die Feinde des Landes besiegen sollte, und dass ein solcher König sich dafür Männer, Pferde und Abgaben nehmen würde, wie Gott es im Kapitel zuvor beschrieben und zugleich davor gewarnt hatte. Saul erhob dagegen keinen Einwand mehr und akzeptierte die geheime Salbung zum König:

„Und Samuel nahm den Krug mit Öl und goss es auf sein Haupt, und er küsste ihn und sagte: So hat der HERR dich nun zum Fürsten über sein Erbteil gesalbt!“

– 1. Samuel 10,1

Saul erschien unbedarft, außer seiner stattlichen Erscheinung und dem Wohlstand seines Vaters erfahren wir kaum etwas über ihn. Was sein Beruf war, wird nicht gesagt, doch vermutlich war er für die Herden und die Eselszucht seines Vaters verantwortlich, weshalb er auch die entlaufenen, wertvollen Tiere suchen musste.

Ein Vergleich mit David, seinem Nachfolger, bietet sich hier an: David war Schafhirte, und er sorgte gut für die ihm anvertrauten Tiere. Er bot ihnen Schutz und suchte und fand auch die verlorenen.

„Da sagte David zu Saul: Dein Knecht weidete die Schafe für seinen Vater. Wenn dann ein Löwe oder ein Bär kam und ein Schaf von der Herde wegtrug, so lief ich ihm nach und schlug auf ihn ein und entriss es seinem Rachen.“

– 1. Samuel 17,34.35

Wir haben hier zwei Bilder mit großer Symbolkraft: Saul, der die vermutlich wertvollen Eselinnen nicht fand, und David, ein unscheinbarer Knabe, der jedoch auf Leben und Tod um ein geraubtes Schaf kämpfte, und zwar gegen gefürchtete Raubtiere wie Löwen und Bären. Und David tat dies im Vertrauen auf Gottes Hilfe.

Doch kehren wir zurück zum Anfang des Königtums in Israel, das mit Saul begann. *„Jahweh hat dich zum Fürsten über sein Erbteil gesalbt“* (1Sam10,1), sagte Samuel bei der geheimen Salbung zu ihm. Es war ein starker Anfang seines Königtums. Im weiteren Verlauf gab Samuel einige Vorhersagen, die sich alle erfüllten:

„Wenn du heute von mir weggehst, wirst du zwei Männer treffen beim Grab Rahels, an der Grenze von Benjamin, bei Zelzach; die werden zu dir sagen: Die Eselinnen sind gefunden, die du zu suchen ausgezogen bist. Und siehe, dein Vater hat die Sache mit den Eselinnen aufgegeben. Er macht sich um euch Sorgen und sagt: Was soll ich wegen meines Sohnes tun? Und wenn du von dort weitergehst und du zur Terebinthe Tabor kommst, werden dich dort drei Männer treffen, die zu Gott nach Bethel hinaufgehen. Einer trägt drei Böckchen und einer drei Brote, und einer trägt einen Schlauch mit Wein. Und sie werden dich nach deinem Wohlergehen fragen und dir zwei Brote geben, und du sollst sie von ihrer Hand annehmen.“

– 1. Samuel 10,2–4

Alles traf genauso ein, und Saul machte alles exakt so, wie es ihm aufgetragen war. Das sollte ihn stärken und ihm Zuversicht und Gottvertrauen geben. Dann geriet er sogar unter die Propheten:

„Und der Geist des HERRN wird über dich kommen, und du wirst mit ihnen weissagen und wirst in einen anderen Menschen umgewandelt werden.“

– 1. Samuel 10,6

Dies erfüllte sich, und Saul sang mit den Propheten in der Kraft des Geistes Gottes, obwohl er das vermutlich zuvor noch nie getan hatte. Durch diese Ereignisse wurde er ein anderer Mensch, und alle, die ihn von früher kannten, waren sehr verwundert. Kann sich ein Mensch so radikal verändern? Saul unter den Propheten? Das lässt natürlich auch den Schluss zu, dass Saul sich früher wenig um geistliche und göttliche Dinge gekümmert hatte. Aber jetzt war er mit Eifer bei der Sache. Er war vorbereitet auf die große Aufgabe und auch bereit, sie anzunehmen. Bei der offiziellen Erwählung zum König, die durch das Los gemacht wurde, versteckte Saul sich zunächst. Fürchtete er sich doch vor der Öffentlichkeit, vor dem Amt?

„Und sie befragten noch einmal den HERRN: Ist der Mann schon hierhergekommen? Aber der HERR antwortete: Siehe, er hat sich bei dem Tross versteckt. Da liefen sie hin und holten ihn von dort. Und als er sich mitten unter das Volk stellte, da war er einen Kopf größer als alles Volk.“

– 1. Samuel 10,22.23

Ich denke nicht, dass er schüchtern war. Er hatte alle diese Zeichen erlebt, und der Geist Gottes war über ihn gekommen und hatte ihn verwandelt. Mit seinem Verbergen und dem Finden durch Jahweh bekamen er und alle, die dabei waren, ein zusätzliches Zeichen, eine zusätzliche Dramatik: Genau dieser Mann im Versteck wird euer König! Und welche angenehme Überraschung:

*„Und Samuel sagte zu dem ganzen Volk: Habt ihr gesehen, wen der HERR erwählt hat? Denn keiner ist ihm gleich im ganzen Volk. Da jauchzte das ganze Volk, und sie riefen: **Es lebe der König!**“*

– 1. Samuel 10,24

God save the king! Sie hatten einen König, genau wie sie ihn sich vorgestellt hatten. Alles lief gut, alle gingen glücklich nach Hause, und Saul hatte eine Schar Männer bei sich, deren Herz Gott ebenfalls berührt hatte. Es fing alles so gut an ...

Im Gegensatz zu dieser Szene können wir in Jesaja 53 die Beschreibung eines anderen Königs lesen:

„Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten.“

– Jesaja 53,2

Der Prophet Jesaja beschrieb in einer Zukunftsvision den Messias, wie er wirklich erschienen ist: Er wuchs auf wie ein ganz gewöhnlicher Mensch, ohne Stattlichkeit und ohne Größe. Und obwohl er Zeichen und Taten tat, obwohl er Worte der Liebe und Gnade predigte, wurde er verworfen, verurteilt und wie ein Verbrecher hingerichtet. Zum Herrscher und Erben bestimmt – wie einst Saul, der erste König Israels – wurde er doch nicht König, sondern wird bis heute von Israel abgelehnt: **„Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an“** (Joh 1,11). So gelangte die frohe Botschaft von der Auferstehung zu den Heidenvölkern, die das Wort gerne aufnahmen.

Zur Zeit des Neuen Testaments trat erneut ein Benjaminer hervor: Saulus. Ein Echo auf den ersten Saul. Wie ein mörderischer Wolf verfolgte dieser fanatische Pharisäer die Nachfolger des gekreuzigten Jesus – eindrücklich beschrieben in Apostelgeschichte 9:

„Saulus aber schnaubte immer noch Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn, ging zu dem Hohen Priester und erbat sich von ihm

Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit, wenn er einige, die des Weges waren, fand, Männer wie auch Frauen, er sie gebunden nach Jerusalem führte. Als er aber hinzog, geschah es, dass er sich Damaskus näherte. Und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht aus dem Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich?“

– Apostelgeschichte 9,1–4

Dieser Saul wurde durch die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus verändert. Er begriff in diesen Momenten seinen großen Irrtum, denn er hatte die Gläubigen an Jesus Christus mit aller Kraft verfolgt. Von nun an wollte er seine ganze Energie für die Verkündigung des neuen Weges einsetzen. Er wandte sich entschieden von seinem bisherigen falschen Weg ab und wurde zu einem der tatkräftigsten Botschafter des Evangeliums. So erkennen wir, wie Gottes Verheißung durch Jesaja sich erfüllt hat:

*„Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er **Nachkommen sehen**, er wird seine Tage verlängern. [...] Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, den **Vielen zur Gerechtigkeit** verhelfen, und ihre Sünden wird er sich selbst aufladen.“*

– Jesaja 53,10.11

Und diese Erfüllung umfasst auch uns: Wir sind Teil dieser Nachkommen, die geistlichen Kinder Jesu, und eingeladen in sein zukünftiges Königreich. Bei uns begann diese Wandlung nicht so krass und machtvoll wie bei Saulus, dessen Weg abrupt, mit einem großen Schock gestoppt wurde. Doch auch bei uns setzte sie ein, als wir umkehrten und mit unserer Taufe begannen, Herz, Verstand und Sinn auf das Ziel des künftigen Königreichs auszurichten.

Wenden wir uns wieder Saul zu, dessen Karriere so verheißungsvoll begann. Seine erste Handlung als König war beeindruckend; sie zeigte Eifer für Gerechtigkeit und Führungsstärke. Er war nicht in Gilead, sondern in

seiner Heimat bei Gibeon, als die Boten eintrafen – und doch ließ ihn die ferne Not in der Stadt Jabesch sofort und entschlossen handeln:

„Da geriet der Geist Gottes über Saul, als er diese Worte hörte, und sein Zorn entbrannte sehr. Und er nahm ein Gespann Rinder und zerstückelte sie und sandte davon durch Boten in das ganze Gebiet Israels und ließ sagen: Wer nicht hinter Saul und hinter Samuel auszieht, dessen Rindern wird es ebenso ergehen! Da fiel der Schrecken des HERRN auf das Volk, und sie zogen aus wie ein Mann.“

– 1. Samuel 11,6.7

Auch hier klingt Benjamins Vergangenheit (die Schandtät von Gibeon) an: Saul sandte den Stämmen die Stücke zweier zerteilter Rinder, um sie zum gemeinsamen Handeln aufzurütteln.

Saul handelte in allem richtig. Er besiegte den Feind haushoch, und das Volk war glücklich. Selbst seine politischen Gegner und Neider, die ihm nichts zugetraut hatten, verschonte er (vgl. 1Sam 11,12–15).

Nach dem militärischen Erfolg, Sauls Großmut und der anerkannten Hilfe Gottes war im Volk eine tiefe Zufriedenheit eingekehrt – und alles hätte sich in dieser Weise fortsetzen können. Doch dann kam ein Knick, eine Abweichung von dem guten Weg, auf den Saul gesandt worden war. Es wurde offenbar, dass es dem König im zweiten Jahr seiner Herrschaft an Geduld mangelte, als sein Sohn Jonatan, den er über einen Teil seines Heeres gesetzt hatte, die Philister provozierte, indem er einen Grenzposten zerstörte. Als nun das Heer der Philister sich sammelte, wurde die Geduld und der Glaube Sauls ernsthaft geprüft, denn Samuel hatte ihm gesagt:

*„Und geh vor mir nach **Gilgal** hinab! Und siehe, ich werde zu dir hinabkommen, um Brandopfer zu opfern und Heilsopfer zu schlachten. Sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme und dir zu erkennen gebe, was du tun sollst.“*

– 1. Samuel 10,8

Sieben Tage also brauchte der Prophet, um sich vorzubereiten und um nach Gilgal zu kommen, dem Versammlungsort der zwölf Stämme, wo Josua nach der Querung des Jordans ein Mahnmal aus zwölf Steinen errichtet hatte (vgl. Jos 4,20). Dort wartete Saul auf Samuel:

„Und er wartete sieben Tage bis zu der von Samuel bestimmten Zeit; aber Samuel kam nicht nach Gilgal. Und das Volk fing an, von ihm auseinanderzulaufen. Da sagte Saul: Bringt mir das Brandopfer und die Heilsoffer her! Und er opferte das Brandopfer.“

– 1. Samuel 13,8.9

Wenn man das so liest, kommt einem das nicht so schlimm vor. Das Heer löste sich auf, der Feind formierte sich, Saul war unter Zeitdruck. Warum sollte er nicht auch hier Entschlossenheit und Stärke zeigen und einfach selbst handeln? Als Jugendlicher habe ich nicht wirklich verstanden, was Sauls Sünde war, und forderte Erklärungen von den Lehrern: Saul hatte es doch nur gut gemeint. Wollte er nicht dem Volk und zugleich dem Heer dienen? Als Samuel fragte: *„Was hast du getan!“*, antwortete ihm Saul:

„Weil ich sah, dass das Volk von mir auseinanderlief, und du kamst nicht zur bestimmten Zeit, während die Philister sich schon bei Michmas versammelt hatten, da dachte ich: Jetzt werden die Philister zu mir nach Gilgal herabkommen, und ich habe das Angesicht des HERRN noch nicht gesucht. Da wagte ich es und opferte das Brandopfer. Und Samuel sprach zu Saul: Du hast töricht gehandelt! Du hast das Gebot des HERRN, deines Gottes, nicht gehalten, das er dir geboten hat. Denn gerade jetzt hätte der HERR dein Königtum über Israel für immer bestätigt; nun aber wird dein Königtum nicht bestehen.“

– 1. Samuel 13,11–14

Zuerst versagte Saul bei der Prüfung von Gehorsam und Geduld. Sieben Tage hatte er schon ausgeharrt, an der Opferstelle zu Gilgal, um vor einem

Kampf den Segen und Rat Gottes durch den Hohenpriester zu erhalten. Wenn er doch bloß noch ein paar Stunden gewartet hätte, im Vertrauen und im Glauben an Gott! Er hätte auch ohne Gottes Segen gegen die Philister ziehen können. Doch statt zu warten, hielt er an einem äußerlichen Gottesdienst fest, der nicht echtem Glauben entsprang. Er wollte die vorgeschriebene Form wahren, für sich und das Volk, und griff nach der geistlichen Hoheit des Hohepriesteramtes. Diese Anmaßung war keine Kleinigkeit, sondern eine grobe Missachtung göttlicher Ordnung und Prinzipien. Deshalb war dieses Brandopfer völlig wertlos vor Gott.

Diese Ungeduld, diese Unfähigkeit, auf etwas zu warten, kennen wir bei uns, besonders in der heutigen, hektischen Zeit nur zu gut. Schon zwanzig Minuten Verzug bringen uns in Rage. Es fällt uns manchmal besonders schwer, geduldig zu warten. Mir hat schon oft das Lesen in der Bibel geholfen, ruhiger und gelassener zu werden und einfach der Dinge zu harren, die da kommen. Bei Saul führte diese Ungeduld, trotz seines guten Starts, zu diesem katastrophalen Fehler:

„Was hast du getan?“, lautet die bestürzte Anklage Samuels. Saul verteidigte sich sofort mit drei Ausreden: weil das Volk sich zerstreute, weil du nicht kamst, weil die Philister sich sammelten. Das erinnert mich an Eva im Garten Eden:

„Und der HERR, Gott, sprach zur Frau: Was hast du da getan! Und die Frau sagte: Die Schlange hat mich getäuscht, da aß ich.“ – 1. Mose 3,13

Die Situation des jungen Königs ähnelt der im Garten Eden: Alles begann gut, und es gab nur ein Gebot: Warte sieben Tage auf den Priester. Er sollte den Opferdienst vollziehen und Saul Gottes Rat und Segen spenden.

Der König besaß nicht die ganze Macht, doch durfte er über sein Volk herrschen. Dennoch blieb er Gott unterstellt und der Hohepriester Samuel war sein Vermittler, ein Levit aus der Ordnung Aarons. Erst der zukünftige Messias wird sowohl weltliche als auch geistliche Macht in sich vereinen. So ist es von Gott vorgesehen.

„Ich überwand mich“ – oder anders übersetzt: „Ich wagte es, selbst zu opfern“. Das zeigt, dass Saul nicht unwissend oder versehentlich handelte. Er musste sein Gewissen übergehen. Sein Glaube an Gottes Zusicherungen war schwach, und sein Ehrgeiz war stärker, vor seinen Soldaten keine Schwäche oder Unentschlossenheit zu zeigen. So übertrat er Gottes Gebote und Prinzipien in voller Bewusstheit und überschritt die Grenzen seiner Macht, so wie einst Adam und Eva, die klug werden wollten. Diese Anmaßung wurde später auch einem anderen König zum Verhängnis:

„Nicht dir, Usija, steht es zu, dem HERRN Rauchopfer darzubringen, sondern den Priestern, den Söhnen Aarons, die geheiligt sind, Rauchopfer darzubringen! Geh aus dem Heiligtum hinaus! Denn du hast treulos gehandelt, und es wird dir nicht zur Ehre gereichen vor dem HERRN, Gott. Aber Usija wurde wütend. Und er hatte schon in seiner Hand eine Räucherpfanne, um Rauchopfer darzubringen. Und als er über die Priester wütend wurde, brach der Aussatz aus an seiner Stirn, angesichts der Priester im Haus des HERRN neben dem Räucheraltar.“

– 2. Chronik 26,18.19

Ungehorsam und eigenmächtiges Handeln führten den Übertreter aus der Gemeinschaft mit Gott hinaus – bei Usija aus der Gemeinschaft der Menschen, bei Adam und Eva aus dem Garten Gottes. Und wie war es bei Saul?

Saul blieb zwar König, wie es ihm versprochen worden war. Er regierte vierzig Jahre (vgl. Apg 13,21 – die einzige Erwähnung Sauls im Neuen Testament), nur sein Haus hatte keinen Bestand an der Macht. Dies ist besonders tragisch, denn sein Sohn Jonatan war ein starker, sehr gläubiger Held, ebenso wie sein Freund David. Doch er starb zusammen mit seinem Vater Saul in einer Feldschlacht, bevor er die Krone erben konnte.

Allerdings war die Freundschaft zwischen Jonatan und David außergewöhnlich eng gewesen. Beide waren Gleichgesinnte und vertrauten der Führung Gottes. Ihre Freundschaft war stärker als politische Interessen. Sie war stärker als familiärer Druck und stärker als der Neid und Hass Sauls;

sie blieb bestehen. Diese Liebe widerstand allen Prüfungen und wurde zu einem leuchtenden Beispiel für die Freundschaft und Liebe Jesu zu seinen Jüngern und zu den Brüdern Christi. Physisch ist das Haus Sauls ohne Nachkommen geblieben, aber die geistliche Gesinnung Jonatans hat weitergewirkt.

Was bleibt für uns von Saul, dem ersten König? Er machte Fehler, er dachte und handelte wie ein typischer Mensch. Aber sind wir nicht alle so? Machen wir nicht manchmal dieselben Fehler und verlieren die Geduld? Wir sollten uns nicht überheben und über Saul, den Erwählten, urteilen. Denn auch uns kann jederzeit eine Prüfung treffen, die wir nicht bestehen. Dann sollten wir demütig werden und unsere Sünde eingestehen.

Doch Gott ist ein barmherziger Gott. Er hat uns diese Geschichten zu unserer Ermahnung und Stärkung überliefert. Sie erinnern uns daran, wie leicht ein Mensch scheitern kann – und wie treu Gott dennoch bleibt. Wir warten auf die Wiederkunft Jesu Christi, des einzig gerechten Menschen, und auf die Errichtung seines gerechten Königreiches auf dieser Erde. Dieses Reich wird Frieden und Wohl über alle Menschen bringen.

3. Rebekka

Mary Lindars

Abraham sorgte sich darum, dass Isaaks Leben fest im Glauben an den einen Gott verwurzelt blieb. Die Frauen des Landes jedoch folgten dem kanaänischen Götterglauben. Deshalb sandte er seinen treuen Diener Eliëser von Damaskus (vgl. 1Mo 15,2) zu seiner Verwandtschaft. Unter Abrahams Sippe in Mesopotamien sollte Eliëser eine Frau für Isaak suchen. Abraham gab ihm dafür eine feste Zusicherung:

„Der HERR, der Gott des Himmels, der mich aus dem Haus meines Vaters und aus dem Land meiner Verwandtschaft genommen und der zu mir geredet und der mir dies geschworen hat: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben, der wird seinen Engel vor dir hersenden, dass du eine Frau für meinen Sohn von dort holst“.

– 1. Mose 24,7

Die Frau, die auf diese Weise ausgewählt wurde, muss wirklich außergewöhnliche Eigenschaften besessen haben. Nach seiner langen Reise aus Kanaan betete Eliëser. Er bat Gott, ihm die zukünftige Braut Isaaks zu zeigen. Das Zeichen sollte darin bestehen, dass die Frau ihm Wasser gab und auch seinen Kamelen schöpfte.

Die Antwort kam unversehens. Noch bevor er zu Ende gesprochen hatte, erschien eine junge Frau. Sie war sehr schön anzusehen. Nun kam sie herbei und füllte ihren Krug. Der Diener bat sie um Wasser. Sie beeilte sich, ihm welches zu geben. Man kann sich die Spannung des alten Verwalters gut vorstellen. Aber sie hielt nicht lange an. Rebekka bot an, auch für die Kamele Wasser zu schöpfen. Der Mann und seine Begleiter waren ihr völlig fremd. Doch sie zeigte keine auferlegte Zurückhaltung oder Affektiertheit. Freundlich und einfühlsam sagte sie: *„Auch für deine Kamele will ich schöpfen, bis sie genug getrunken haben“* (1Mo 24,19). Und wieder beeilte sie sich, dies zu tun.

Diese wenigen Worte zeigen eine willige und praktische Haltung. Wir denken selten darüber nach, was ihr Angebot wirklich bedeutete. So viel Wasser zu schöpfen, um eine ganze Kamelkarawane nach der langen Wüstenreise zu tränken, war keine leichte Aufgabe. Doch Rebekka tat es. Und Eliëser muss sehr erleichtert und froh gewesen sein. Die Frage, ob sie aus Abrahams Verwandtschaft war, bedurfte noch der Klärung. Doch so gewiss war ihm das Zeichen geworden, dass er ihr bereits die Brautgeschenke zeigte, während er noch nach ihrem Namen fragte.

Im Haus von Rebekkas Familie erfuhr Eliëser schließlich, dass sie die Tochter von Abrahams Neffen Betuël war. Große Dankbarkeit erfüllte ihn und er dankte aus tiefstem Herzen dem Gott Abrahams. Als Rebekka erfuhr, dass er von Abraham kam, reagierte sie mit schlichter und ungezwungener Offenheit. *„Das Mädchen aber lief und berichtete diese Dinge dem Haus ihrer Mutter“* (1Mo 24,28). Ein vornehmes Mädchen hätte vielleicht mit betonter Würde den Heimweg angetreten. Aber Rebekka lief einfach los und brachte die Nachricht voller Freude nach Hause.

Mit Rebekkas Rückkehr nach Hause begegnen wir nun ihrer Familie. Sie lebte damals mit ihren Eltern und ihrem Bruder Laban zusammen. Schon beim ersten Lesen des Kapitels spürt man, dass Laban im Haus die führende Stimme hatte. Ihr Vater Betuël tritt nur kurz hervor und überlässt seinem Sohn bald das Wort. *„Da antworteten Laban und Betuël und sagten“* (1Mo 24,50). In 1. Mose 24,28 wird Rebekkas Zuhause sogar als *„Haus ihrer Mutter“* bezeichnet, was nahelegt, dass Betuël zu dieser Zeit vermutlich krank war.

Die Schrift zeigt häufig schon bei der ersten Erwähnung einer Person die wesentlichen Züge ihres Charakters. Das wird im Fall Labans besonders deutlich:

„Und es geschah, als er den Ring sah und die Spangen an den Handgelenken seiner Schwester [...] sprach er: Komm herein, du Gesegneter des HERRN!“

– 1. Mose 24,30.31

Was für eine treffende Zusammenfassung des Charakters dieses scharfsinnigen, habgierigen Mannes. Seine skrupellosen Methoden kennen wir aus seinem späteren Umgang mit Jakob nur allzu gut.

Von Gott erwählt

Betuëls Familie hörte Eliëzers Bericht mit großem Interesse zu. Als sie von Abrahams beträchtlichem Reichtum hörten, den Isaak einst erben würde, standen sie der Verbindung aufgeschlossen gegenüber. Eliëser erzählte ihnen genau, wie er durch Gebet zu Rebekka geführt worden war. Da begriffen sie, dass Gott das Geschehen gelenkt hatte.

Aus unserer heutigen, westlich geprägten Sicht wirkt es ungewöhnlich, dass Rebekkas Zukunft von der ganzen Familie besprochen wurde, ohne dass man zunächst sie nach ihrer Meinung fragte. *„Nimm sie und geh hin, dass sie die Frau des Sohnes deines Herrn wird“* (1Mo 24,51). Rebekka schien jedoch erkannt zu haben, dass Gott in diesem Geschehen handelte, denn wir hören kein einziges Wort des Widerspruchs. Mit echter Bescheidenheit nahm sie die Entscheidung der Familie an und handelte so, wie sie Gottes Willen verstand. Nur an einem Punkt wurde Rebekka selbst befragt: ob sie sofort mit Elieser aufbrechen oder noch einige Zeit zu Hause bleiben wolle. Ohne Zögern war sie bereit, sofort aufzubrechen. Sie musste gespürt haben, dass eine besondere Zukunft vor ihr lag. Rebekka traf als erwählte Braut des verheißenen Nachkommen diese Entscheidung – ist das nicht ein Bild für die Bereitschaft, die auch die Braut Christi zeigen soll? Eine Bereitschaft, dem Ruf des Herrn Jesus zu folgen, ohne sich länger an die Bindungen und Gewohnheiten dieser Welt zu klammern.

Abschied und Aufbruch

Die Trennung von ihrer Familie wurde real und blieb eine Realität. Es gab keine tröstlichen Briefe oder aufmunternden Besuche. Rebekka ließ wirklich jede Verbindung zu ihrem Zuhause hinter sich. Mutig machte sie sich auf die lange Reise, über die uns keine Einzelheiten berichtet werden. Am Ende ihrer Reise würde sie einem Mann begegnen, den sie noch nie davor gesehen

hatte. Die einzige Brücke zu ihrer einstigen Heimat war ihre treue Amme, die sie begleitete (vgl. 1Mo 24,59).

Dann, eines Abends, waren sie fast am Ziel ihrer Reise. In der Ferne war ein Mann auf dem Feld zu sehen. Rebekka bemerkte ihn und erkundigte sich sofort, wer dieser Mann sei. Man sagte ihr, dass es Isaak sei. Da stieg sie vom Kamel ab und verhüllte sich. Sie trat nicht hochmütig in ihre neue Umgebung ein, sondern begegnete ihrem zukünftigen Mann mit Würde und Bescheidenheit und zeigte zugleich ihre Bereitschaft, sich ihm achtsam unterzuordnen.

Der letzte Vers von 1. Mose 24 enthält eine Abfolge von Gedanken, die uns ungewohnt erscheint: *„Und er nahm Rebekka, und sie wurde seine Frau, und er gewann sie lieb“* (1Mo 24,67).

Wir würden erwarten, dass der Text schlicht sagt: Isaak liebte Rebekka, und er nahm sie, und sie wurde seine Frau.

Rabbi Hirsch macht dazu eine interessante Bemerkung. Er sagt: *„So wichtig es ist, dass Liebe einer Ehe vorausgeht, noch viel wichtiger ist es, dass sie in der Ehe fortbesteht. Die moderne Haltung legt den ganzen Nachdruck auf die romantische Zeit vor der Ehe; die ältere jüdische Sicht betont dagegen die lebenslange Hingabe und Zuneigung nach der Eheschließung.“*

Rebekka brachte Isaak nach dem Tod seiner Mutter Trost. Damit wies sie auf jenen herrlichen Tag voraus, an dem die Hochzeit des Lammes mit seiner Braut ewigen Trost bringen wird – nach der langen Herrschaft des Todes.

Kapitel 25 markiert einen Wendepunkt in Rebekkas Leben. Nicht länger das junge Mädchen im Haushalt ihres herrischen Bruders, trat sie nun als geehrte Ehefrau des wohlhabenden Isaak hervor. Trotz des neuen Wohlstands und der erhöhten gesellschaftlichen Stellung dürfen wir annehmen, dass ihr Charakter unverändert blieb und sie sich weder von Reichtum noch Ansehen blenden ließ.

Gerade der folgende Vers lässt etwas von ihrer inneren Haltung und der geistlichen Atmosphäre ihrer Ehe erkennen:

„Und Isaak bat den HERRN für seine Frau, denn sie war unfruchtbar; da ließ der HERR sich von ihm erbitten, und Rebekka, seine Frau, wurde schwanger.“

– 1. Mose 25,21

Diese Worte sind schnell gelesen, doch ihre Tragweite erschließt sich erst beim Innehalten. Wie lange hatte Rebekka unter ihrer Kinderlosigkeit gelitten? Isaak war vierzig Jahre alt, als er sie heiratete (V. 20), und sechzig, als die Zwillingssöhne geboren wurden (V. 26). Fast zwanzig Jahre lang trug Rebekka die stille Traurigkeit und Einsamkeit einer kinderlosen Ehefrau – eine Zeit, in der sich ihr Glaube und ihr Charakter bewähren mussten.

Als Sara in einer ähnlichen Lage war, empfing sie tröstliche Botschaften durch Engel. Rebekka hingegen erhielt keinen solchen Zuspruch. Und selbst Sara wurde ungeduldig und überredete Abraham, mit Hagar ein Kind zu zeugen. Von der kinderlosen Rahel lesen wir, dass sie ihre Schwester beneidete und Jakob mit der energischen Forderung bedrängte: *„Gib mir Kinder, und wenn nicht, dann sterbe ich“* (1Mo 30,1.2).

Von Rebekka jedoch ist keinerlei Ungeduld überliefert. In den langen Jahren des Wartens muss sie sich an der Verheißung festgehalten haben, von der man ihr gewiss erzählt hatte: *„Denn nach Isaak soll dir die Nachkommenschaft genannt werden“* (1Mo 21,12).

Das Gebet einer gottesfürchtigen Frau

Im Glauben wartete sie darauf, dass Gott handelte. Zwanzig Jahre lang hielt sie an dieser Hoffnung fest. So wird deutlich: Die Söhne, die schließlich geboren wurden, waren ein Geschenk Gottes, durch das Sein Plan Gestalt gewann. In Vers 22 begegnet uns zudem das erste überlieferte Gebet einer Frau in der Bibel. *„Und die Kinder stießen sich in ihrem Leib. Da sagte sie: Wenn es so steht, warum trifft mich dies? Und sie ging hin, den HERRN zu befragen“* (1Mo 25,22).

Gott erhörte ihr Gebet. In Seiner Antwort machte er ihr zweierlei deutlich: In ihrem Leib wuchsen zwei Völker heran, und der Ältere würde dem Jüngeren dienen.

Rebekka gebar Zwillingsöhne, die Esau, „der Haarige“, und Jakob, „Fersenhalter/Betrüger“, genannt wurden – Namen, die sich aus den Umständen ihrer Geburt ergaben. Esau wurde ein geübter Jäger, während Jakob als „*gesitteter Mann*“ (1Mo 25,27) beschrieben wird. An anderen Stellen wird das Wort „tam“ mit „rechtschaffen“¹, „unschuldig“² oder „vollkommen“³ übersetzt. Mit diesem Wort tam wird auch Hiob beschrieben: „*Und dieser Mann war rechtschaffen [tam] und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse*“ (Hi 1,1).

Rebekka wird das Heranwachsen ihrer Söhne mit wachem Interesse und einem leisen Staunen begleitet haben. Besonders aufmerksam verfolgte sie Jakobs Entwicklung, da Gott ihrem jüngeren Sohn eine größere Zukunft verheißen hatte. Als Esau sein Erstgeburtsrecht für ein einfaches Mahl verkaufte, erkannte Rebekka, dass sich Gottes Verheißung zu erfüllen begann. „*Der Ältere wird dem Jüngeren dienen*“ (1Mo 25,23).

Vermutlich kam es für sie nicht überraschend, dass infolge dieser Vereinbarung das Erstgeburtsrecht nun Jakob zufiel. Doch als Mutter schmerzte es sie, dass Esau so leichtfertig dieses kostbare Erstgeburtsrecht hingab – dass er es tatsächlich „*verachtete*“ (1Mo 25,34).

Zwei ungleiche Söhne

Weitere unerwünschte Eigenschaften kamen zum Vorschein. Die Worte aus dem Hebräerbrief sind bemerkenswert scharf:

„Und achtet darauf, [...] dass nicht jemand ein Hurer oder ein Gottloser ist wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte!“

– Hebräer 12,15–16

Rebekka wird sich gefragt haben, wie Isaak Esau trotz seiner schweren Charaktermängel bevorzugen konnte. Isaaks Haltung dürfte ihre Zuneigung zu Jakob noch verstärkt haben – zu dem Sohn, den Gott liebte.

¹ Hi 1,1; 1,8; 2,3; 8,20; Ps 37,37.

² Ps 64,5; Spr 29,10.

³ HI 5,2; 6,9.

Die Geschichte von Rebekkas Söhnen wird nun unterbrochen. Eine schwere Hungersnot traf das Land Kanaan. Darum zog Isaak in das Gebiet der Philister. Für Rebekka begann dort eine Zeit großer Bewährung. Isaak griff zu demselben Ausweg wie einst sein Vater: Er gab Rebekka als seine Schwester aus. Und dies, obwohl Gott ihm vor der Reise seinen Schutz zugesagt hatte: *„Halte dich als Fremder auf in diesem Land! Und ich werde mit dir sein und dich segnen“* (1Mo 26,3).

Der Fairness halber sei erwähnt, dass das hebräische Wort, das wir mit „Schwester“ wiedergeben, im weiteren Sinn jede weibliche Verwandte einschließen kann. Und sowohl Abraham als auch Isaak hatten tatsächlich Verwandte geheiratet. Doch dieser Hinweis dürfte ihren Frauen kaum Trost gespendet haben.

Die Bibel berichtet uns nichts über Rebekkas Gefühle. Wir können nur erahnen, wie sehr es sie schmerzte, als sie erkannte, dass Isaak seine Sicherheit über ihre Ehre stellte. Doch Gottes Fürsorge begleitete sie, sodass ihr kein Schaden widerfuhr. Und der redliche Abimelech wies Isaak zurecht.

Solche Begebenheiten lassen uns erkennen, dass die Erzväter trotz ihrer Erwählung letztlich Menschen waren – mit Schwächen, Ängsten und Fehlertreten wie wir.

Weitere Prüfungen warteten auf Rebekka, als die Philister Isaak aus Angst vor seinem wachsenden Wohlstand fortschickten. Als sie nach Gerar zogen, gerieten die Hirten dort mit ihnen in Streit und nahmen ihnen die Brunnen, von denen ihr Leben abhing. Isaak begegnete all dem mit Sanftmut; er wich zurück, anstatt sich dem Streit zu stellen, und ließ den Angreifern den Vortritt. Gottes Segen ruhte auf ihm, und schließlich konnten sie einen neuen Brunnen graben, Rehobot, „Raum“ genannt, an dem es keinen Streit mehr gab. Bald darauf kam Abimelech, der Isaak zuvor fortgeschickt hatte, um einen Bund mit ihm zu schließen. Von Rebekka wird während dieser schweren Wege nichts berichtet; dennoch dürfen wir gewiss sein, dass sie all diese Prüfungen an Isaaks Seite getragen hat – still, treu und unbeirrt.

Kummer

Aus allem, was wir von Rebekkas Wesen kennen, dürfen wir annehmen, dass sie die äußeren Entbehungen leichter trug als den inneren Schmerz, in Esau immer deutlicher unerwünschte Züge zu erkennen. Schon bald sollte sie jenes Leid erfahren, das Eltern trifft, wenn ein Sohn eine Partnerin wählt, die fern von Gottes Wegen lebt. Wir müssen nicht mutmaßen, wie sie darauf reagierte, denn die Schrift sagt uns, dass Esaus Heirat mit zwei Hetiterinnen „ein Herzeleid für Isaak und Rebekka“ war (1Mo 26,35). Ihre eigene Ehe war eine von Gebet getragene Verbindung, und so verstehen wir ihren tiefen Schmerz, als ihr Sohn heidnische Hetiterinnen in die Familie brachte.

Als Rebekka zum ersten Mal in der biblischen Erzählung erscheint, ist sie ein liebliches, selbstloses Mädchen. Die Ehe brachte ihr viele Prüfungen, und in der Schule des Leidens wuchs und reifte ihr Charakter. Wie tapfer trug sie ihre Lasten. Sie klagte nicht und zeigte auch keine Ungeduld, wenn sich Wege in die Länge zogen oder beschwerlich wurden. Welch ein wunderbares Beispiel.

Isaak war der Überzeugung, sein Tod stehe unmittelbar bevor, auch wenn er später noch mehr als zwanzig Jahre leben sollte. In diesem Glauben war er im Begriff, Esau den Hauptsegen des Erstgeborenen zu übertragen. Rebekka hörte das Gespräch zwischen Isaak und Esau mit an. Sie war zweifellos innerlich aufgewühlt, als sie dies hörte. Sie erkannte, dass Isaak hier aus persönlicher Vorliebe handelte, denn Esau hatte bereits sein Erstgeburtsrecht für die Annehmlichkeit einer schnellen Mahlzeit an Jakob abgegeben. Und ganz entscheidend waren die Worte, die Gott ihr einst mitgeteilt hatte: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen“ (1Mo 25,23).

Ein ausgeklügelter Plan

War Isaaks Vorgehen im Einklang mit dem, was Gott bestimmt hatte? Rebekka bemerkte, dass Isaak im Begriff war, entgegen Gottes Wort zu handeln. Sie hielt an der Verheißung fest und fasste rasch einen Plan. Jakob zögerte zunächst, sich darauf einzulassen, doch Rebekka übernahm die Verantwortung. Sein Herz war auf den Segen Gottes gerichtet – einen Segen,

den Gottlose nie ersehnt hätten. Trotz seiner Bedenken folgte er schließlich dem Plan. So wurde Isaaks Fehlentscheidung abgewendet, und Jakob empfing den Segen, den Gott ihm zugedacht hatte.

Die Dramatik steigerte sich noch, als Esau eintraf – er war voller Hoffnung, doch diese sollte im nächsten Augenblick zerschlagen werden. Als Isaak allmählich begriff, was geschehen war, gab er weder Rebekka noch Jakob die Schuld. Vielmehr erschrak er *„mit großem Schrecken über alle Maßen“* (1Mo 27,33). Er hatte Jakob, in der Annahme, er spreche zu Esau, gesagt: *„Vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter“* (1Mo 27,29) und damit versucht, den göttlichen Ausspruch: *„Der Ältere wird dem Jüngeren dienen“* umzukehren.

Darum tadelte Isaak Rebekka nicht. Stattdessen sagte er zu Esau, er habe den jüngeren Bruder unwissentlich gesegnet. Und er fügte mit fester Überzeugung hinzu: *„Er wird auch gesegnet bleiben“* (1Mo 27,33).

Schließlich bekam Esau den zweiten Segen – den, der eigentlich für Jakob bestimmt gewesen war.

Wenn Gott nicht verurteilt ...

Gott spricht weder über Rebekka noch über Jakob ein einziges Wort der Verurteilung. In den Schriften begegnen wir vielen Menschen, die fehlgehen – und jedes Mal macht Gott ihnen ihr Unrecht deutlich. Sofort denken wir an Adam und Kain, an Aaron und Mose, an David und Salomo. Immer, wenn sie falsch handelten, blieb Gottes Tadel nicht aus. Umso mehr sollten wir uns davor hüten, diejenigen zu verurteilen, die Gott selbst nicht zurechtweist. Als Mirjam und Aaron schlecht über Mose redeten, weil er eine kuschitische Frau geheiratet hatte, wurden auch sie zurechtgewiesen – mit den Worten: *„Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden?“* (4Mo 12,8).

Darauf folgte eine strenge Strafe. Gott richtet nach anderen Maßstäben als wir Menschen. Er allein kennt die Beweggründe, die unser Handeln bestimmen. Uns bleiben diese Motive verborgen, und darum können wir die daraus folgenden Taten nicht wirklich beurteilen.

Wenn wir zu Rebekka zurückkehren, sehen wir, dass ihre Schwierigkeiten, nachdem Jakob den Segen erhalten hatte, keineswegs beendet waren. Der gottlose Esau trug nun Mordgedanken in seinem Herzen – Mord an seinem Bruder. Er wartete nur noch auf Isaaks Tod, um seine Rache zu vollziehen. So rief Rebekka in ihrer Angst aus: „*Warum sollte ich an einem einzigen Tag auch euch beide verlieren?*“ (nämlich Isaak und Jakob; nach 1Mo 27,45).

Damit wird verständlich, warum Rebekka mit großer Sorge handelte. Rebekka wollte ihren offenbar sterbenden Mann nicht auch noch mit diesem neuen Kummer belasten. Deshalb beklagte sie stattdessen Esaus hetitische Frauen und fügte hinzu: „*Das Leben wird mir verleidet durch diese Hetiterinnen! Wenn auch Jakob sich solch eine Hetiterin zur Frau nähme, eine von den Töchtern des Landes, was hätte ich da noch vom Leben?*“ (1Mo 27,46 MENG).

Isaak folgte ihrem Vorschlag und sandte Jakob nach Paddan-Aram, damit er sich dort eine Frau suchte. Diese Abfolge der Ereignisse könnte durch die Kapitelteilung zwischen 1. Mose 27 und 28 leicht übersehen werden. Noch vor Jakobs Aufbruch erneuerte Isaak den Segen, den er ihm bereits gegeben hatte – diesmal in voller Aufrichtigkeit.

Der Abschied

Wie schwer muss es für Rebekka gewesen sein, auf diese Weise Abschied von ihrem Lieblingssohn zu nehmen. Hätte sie gewusst, dass er zwanzig Jahre im Exil leben würde und dass sie einander nicht mehr wiedersehen würden, wäre der Schmerz unermesslich groß gewesen. So aber glaubte sie an seine baldige Rückkehr und bat ihn, eine Weile bei seinem Onkel Laban zu bleiben: „*[...] einige Tage [...] bis der Grimm deines Bruders sich wendet, bis der Zorn deines Bruders sich von dir abwendet*“ (1Mo 27,44.45).

Da Rebekka Jakob nicht selbst begleiten konnte, tat sie das Nächstbeste: Sie sandte jemanden mit ihm, dem sie voll und ganz vertraute und der mit treuer Fürsorge an seiner Seite sein würde – ihre alte Amme. Zwar wird im Bericht über Jakobs Aufbruch nicht ausdrücklich erwähnt, dass sie mit ihm unterwegs war, doch lässt sich dies aus 1. Mose 35,8 erschließen, jenem Kapitel, das von Jakobs Heimkehr nach den langen Jahren bei Laban erzählt.

Viele Jahre zuvor, als sich Rebekka auf die lange Reise zu Isaak gemacht hatte, wurde sie von ihrer Amme begleitet. Und nun, viele Jahre später, war die betagte Amme erneut unterwegs – wieder in derselben Richtung, diesmal jedoch an Jakobs Seite. Es liegt daher nahe anzunehmen, dass sie ihn begleitete, als er vor Esau floh.

Als Jakob schließlich nach Lus – dem späteren Bethel – gelangte, lesen wir: *„Und Debora, die Amme Rebekkas, starb, und sie wurde unterhalb von Bethel begraben unter der Eiche; und er gab ihr den Namen ‚Allon-Bachut‘“* (1Mo 35,8). Jakobs Liebe zu dieser treuen Begleiterin zeigt sich in dem Namen, den er ihrer Ruhestätte gab – **Allon-Bachut**, *„die Eiche des Weinens“*.

Von Rebekka selbst hören wir nach Jakobs Aufbruch nichts Weiteres mehr – abgesehen von dem Hinweis, dass sie in der Höhle von Machpela bestattet wurde. Dort ruht sie nun bis zum Morgen der Auferstehung, ein würdiges Beispiel geduldigen Ausharrens in Bedrängnis.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Rebekah“, S. 26–36, in *„Women of the Bible: A compilation of Essays by Sisters“*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

4. Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Gustav Bogner

Jerusalem – die Verkündigung des neuen Grundgesetzes

Wie so oft erweist sich auch hier Israels Geschichte als Vorbild. Durch das Gesetz Mose wurden der Stamm Levi und aus ihm das Priestergeschlecht dazu berufen, die Hüter dieses Gesetzes zu sein. Gott selbst gab das Gesetz durch Mose. Die Verkündigung des Gesetzes und die Betreuung des Heiligtums waren Aufgabe des Stammes Levi. Da diese Aufgabe mit Hingabe und voller Aufmerksamkeit getan werden sollte, durfte dieser Stamm nicht am Erwerbsleben teilnehmen. Deshalb erhielt er keine Ländereien zur Bewirtschaftung. Die übrigen Stämme nun waren verpflichtet, den Zehnten ihres Ertrages an den Stamm Levi abzuführen.

Die ursprüngliche Berufung des Volkes Israel in 2. Mose 5 und 6 läuft aber auf eine universelle, weltweite Aufgabe hinaus:

„Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israel reden sollst.“

– 2. Mose 19,5.6

Hier ist nicht nur der Stamm Levi oder die Familie Aarons angesprochen, sondern **das ganze Volk Israel**. Das aaronitische Priestertum war nur ein Lehrbeispiel, wie auch die Geschichte Israels insgesamt eine Vorbereitung für seine zukünftige große Aufgabe ist.

Sie gingen durch den Feuerofen des Elends seit ihrer vierzigjährigen Wüstenwanderung. Sie wurden unter alle Völker zerstreut. Von einem Volk zum andern wurden sie verstoßen. Sie erlernten die Sprachen der Völker und

erfahren die Nichtigkeit ihrer Religionen und Götzen. Ein brennender, widerpenstiger „Dornbusch“ – und doch nicht verzehrt.

Nicht umsonst wird dieses Wort im Zusammenhang mit der Wiederverammlung Israels aus seiner Zerstreung unter alle Völker angeführt. Auch der Prophet Jesaja spricht von Israels künftiger Aufgabe:

„Dieses Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen.“

– Jesaja 43,21

Einige Kapitel später verkündet Jesaja die Berufung Israels als Priestervolk für die Nationen. Da Israel diese Aufgabe der Verkündigung und der Betreuung des Heiligtums wahrnehmen soll, wird es an der wirtschaftlichen Produktion der Welt nicht teilnehmen. Auch die landwirtschaftlichen Arbeiten im eigenen Land werden von Angehörigen anderer Völker ausgeführt. Das Priestervolk aber wird von den Weltvölkern den Zehnten erhalten:

„Dann werden Fremde dastehen und eure Schafherden weiden, und Ausländer werden eure Bauern und eure Weingärtner sein. Ihr aber, ihr werdet Priester des HERRN genannt werden; Diener unseres Gottes wird man zu euch sagen. Ihr werdet den Reichtum der Nationen genießen und mit ihrer Herrlichkeit euch brüsten.“

– Jesaja 61,5.6

Der Erfolg dieser Verkündigung wird weltweiten Segen für alle Völker bringen, wie es die Predigt des Jona zeigt, der zu den Heiden nach Ninive gesandt wurde.

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

- Micha Imhof
- Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

- Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst
- Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Weitere Gemeinden:

www.geschwister-in-christus.de

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen und heißen Sie zu allen unseren Versammlungen herzlich willkommen. Wir bitten Sie jedoch zu respektieren, dass wir Brot und Wein nur mit Mitgliedern der weltweiten Gemeinschaft der Christadelphians teilen.

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar
Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | BIC: ESSLDE66XXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv
unter: www.pruefetalles.de

